

20. VII. 1915

Germania.

Von

W. P. Trent.

Deutsch von Ludwig Fulda.

Der englische Originaltext des nachstehenden Gedichtes, der in der nächsten Nummer von Professor Brandls „Archiv für das Studium der neueren Sprachen“ erscheinen wird, ist mir vom Herausgeber freundlichst zur Verfügung gestellt worden. Der Verfasser ist Professor der englischen Philologie an der Columbia-Universität in New York. Ich habe seine Verse übertragen als einen erfreulichen Beweis dafür, daß aller Verhöhnung und Entstellung zum Trotz die deutsche Sache auch unter den Anglo-Amerikanern begeisterte Freunde zählt.

Der Uebersetzer.

Hoch aufrecht troht sie einer Welt,
Kraftstrotzend auf sich selbst gestellt,
Vergilt der Feinde Schmähn und Drohn
Mit grimmem Streich und stolzem Hohn.
In weiser Zucht im Frieden reich,
Bleibt sie im Krieg sich selber gleich;
Zeugnis dafür das blutige Graun'
Auf Polens, Galliens, Belgiens Aun',
Indes am Britenstrand der Tod
Aus Meeresgrund und Lüften droht.

Nie sah die Welt solch Wunder je
Und schwebt nun zwischen Wut und Weh.
Fruchtlose Wut! Schirmt im Gesecht
Die Riesin doch demantnes Recht —
Das Recht, zu blühen im lichten Tag,
Das Recht, zu wahren den Ertrag
Von Kunst und Wissen, Werk und Saat
In Schul' und Markt, in Haus und Staat —
Ein Recht, unnahbar dem Gesehrei
Von Rachsucht, Neid und Heuchelei.

Vor solcher Wucht sinkt Wut dahin,
Neigt sich von Herzen freier Sinn.
Scheinheiligkeit hält' hier sich fern;
Barbaren? — Dieses Volk von Herrn!
Bei Gott, Germania, die heut
So wundersam die Stirne beut
Den Horden buntgemengt und dicht,
Ein Wild für Treibjagd bist du nicht!

Fort mit hysterisch blindem Schreck,
Mit Prahlen, Drohn und Spottgehed,
Fort mit erlogener Schauermär!
Der Heldin gebt verdiente Ehr!
Kraft ihrem Arm, und ihrem Haupt
Jedweder Ruhm, den Gott erlaubt!